

Zur Struktur einer Bearbeitung des soziaethischen Problemfeldes „Krieg und Frieden“

1. Problembestimmung

Mögliche Gedanken hierzu: Zeitliche, räumliche, methodische und personelle Ausweitung des Krieges in der Neuzeit; Macht und Ohnmacht der UNO; Massenvernichtungswaffen/atomare Bedrohung bzw. die Frage der Abschreckung; Frage von Interventionen (Bsp. Kosovo); gibt es „Gerechten Krieg“? Definition von Frieden schwierig („Wenn kein Krieg geführt wird“, da der Mensch von Natur aus böse ist. > HOBBS. „Eine bestimmte Qualität menschlich-menschlichen Lebens.“ > HUBER); Handeln aus Vernunft und Durchsetzung des Naturrechts als Problem; Geborgenheit in der Gemeinschaft mit Gott verheißen die Friedenszusagen der Liturgie, gleichzeitig wird Unfrieden als etwas sehr Konkretes erfahren; zahlreiche kriegerische Konflikte auch nach dem 2.WK; Wehrpflicht allgemein und für Frauen?

2. Situationsanalyse bzw. Beitrag der Humanwissenschaften

- Man könnte hier das zur Aggression erarbeitete (12/1: durch Trieb bei FREUD und LORENZ [der vergleicht mit Funktionen im Tierreich und macht Vorschläge zum Umgang]; durch Frustration; durch Lernen) anführen.

- Die Friedensforschung erläutert Indikatoren der Prozesse von Unfrieden und Frieden:

a) Äußere Dimension: Not; Gewalt; Unfreiheit.

b) Innere Dimension: Täuschung; Angst; Schuld (Wahrnehmung und Eingeständnis der eigenen).

c) Soziale Dimension: Macht (nicht pauschal diffamieren, aber zu begrenzen); Recht; Gemeinschaft.

Biblich-theologische Entsprechungen!

- Soziologisch/politisch: Um Krieg zu überwinden braucht man gemeinsame Grundwerte (Ehrfurcht vor Leben, Menschenwürde, Menschenrechte). Konflikte verlagern sich auf das Gebiet der Wirtschaft.

3. Normenprüfung bzw. Erörterung von Verhaltensalternativen

An dieser Stelle und unter 4. gut möglich: Befreiungstheologie, BONHOEFFER, Zwei-Reiche-Lehre, Utilitarismus (Krieg könnte mit dem „greatest happiness principle“ begründet werden), das Sünder-Sein des Menschen.

Anthropologisch passt der Problemkreis „Der Mensch zwischen Gut und Böse“.

4. Urteilsentscheid/Fazit

Wenn man auf die christliche Ethik eingeht, etwa:

Christliche Ethik muss Perspektiven eröffnen. Aus den biblischen Aussagen (kriegerische Befreiung aus Ägypten und Landnahme; Schalom als Gabe Gottes, die ein Bemühen um Gerechtigkeit im Staat zur Folge haben soll; Erfahrungen wie das Exil lassen eschatologisches (und universales) Heil erhoffen; Frieden und Gewaltverzicht [Ethos der Einseitigkeit!] als Gut der Gottesherrschaft, die in der Person Jesu beginnt, seine Nachfolger als „Friedensstifter“) lässt sich keine Friedensethik deduzieren. Es bleibt der Anspruch „mit dem eigenen Leben zu bezeugen, daß Gott ein Gott der vergebenden Liebe und des versöhnenden Friedens ist und daß die Welt das Kommen seiner Herrschaft zu erwarten hat, also auch in ihren höchsten Möglichkeiten vorläufig ist und nach dem endgültigen Ausschau halten soll“ (H.E.TÖDT). Es ist zu fragen, wie sich die Verantwortung für den Frieden am besten wahrnehmen lässt (kann Pazifismus wie auch Wehrdienst und Krieg als ultima ratio bedeuten).

Natürlich ist dann auch ein eigenes Fazit oder ein Eingehen auf das unter 1. Angesprochene sinnvoll.